

# Neuerer kannst auch Du sein, Genosse!

Im Kampf um die Planerfüllung, im sozialistischen Wettbewerb, verändert sich das Bewußtsein der Werktätigen. Es wachsen Neuerer heran. Sie gehen jetzt, bei der Erfüllung der Beschlüsse des V. Parteitages, beispielgebend voran. Sie decken Reserven im Wirkungsgrad der menschlichen Arbeitskraft auf, verbessern die Betriebs- und Arbeitsorganisation und steigern die Arbeitsproduktivität. Ein solcher Mensch ist Genosse Günter Christoph. Er ist in seinem Betrieb schon längst nicht mehr der einzige Neuerer. So wie er und wie die Genossen Seifert, Wehner, Ludwig und andere kannst auch Du, Genosse, Neuerer sein. Die nachstehenden Auszüge aus der Diskussion der Bezirksdelegiertenkonferenz Dresden sollen Dich anspornen, mitzuhelfen, daß auch Du durch Deine Geschicklichkeit und Überzeugungskraft zu einer Neuerer-Massenbewegung beiträgst.

Günter Christoph, VEB Federnwerk Zittau

## Wir dürfen keine Reserven im Schubkasten behalten

Ich bin jung in der Partei und auch jung an Lebensjahren. Aber ich weiß, wie mein Vater und ältere Kollegen diskutierten. Sie freuten sich, wenn sie ihren „Alten“ übers Ohr gehauen hatten. Jeder hatte seine Methode und seine Schliche dafür. Im Tischkasten lagen ihre Reserven. Sie mußten vor den Kapitalisten verborgen werden. Die „schluckten“ sowieso schon genug.

Ohne die gesellschaftlichen Veränderungen zu begreifen, begann ich mit ähnlichen Vorstellungen in einem volkseigenen Betrieb zu arbeiten. Das sage ich ganz offen. Es konnte auch gar nicht anders sein. Wir waren doch in kapitalistischen Verhältnissen aufgewachsen.

Wie war der Zustand bis vor kurzem in unserem volkseigenen Betrieb? Wenn ein Kollege Arbeitsnormer kam, war immer Alarm. Wir arbeiteten dann verhalten, wie wir es von den älteren Kollegen gelernt hatten. Wir sahen die Arbeitsnormer immer nur als die an, die uns das Geld nehmen wollten.

Es waren aber auch noch andere Gründe, die uns drängten, in die Normen „Polster“ einzubauen. Hin und wieder fehlte Material. Wir mußten es selbst holen. Manchmal mußten wir auch warten, weil keine Arbeit vorhanden war, obwohl wir wußten, daß die Aufträge eilten. Die Hauptursache war die schlechte Arbeitsorganisation. Unsere Genossen schwiegen dazu nicht. Sie sprachen mit uns über die Mängel im Arbeitsablauf und wiesen uns auf die Pflicht hin, die Arbeitszeit richtig auszunutzen. Da dümmerte es auch bei mir. Mir kam der Gedanke, daß mit meiner Einstellung zur Arbeit etwas nicht mehr stimmen könne. Was bei den Kapitalisten richtig war — Reserven im Schubkasten zu haben —, konnte jetzt nicht mehr richtig sein; denn der Betrieb gehört uns.

Mir wurde klar, wenn wir unsere Schliche weiter beibehalten würden, daß wir uns damit selbst schädigen. Wir können viel mehr produzieren, wenn wir alle Reserven aus dem Tischkasten nehmen. Unser Betriebsleiter, Genosse Richter, und unser Meister, Genosse Hohlfeld, kamen mir zu Hilfe. Sie schlüsselten den Plan auf und machten jedem bewußt, was er täglich produzieren muß, um die Planerfüllung zu sichern. Das hatten ich und die anderen Kollegen vorher nicht gewußt. Wir hatten nur immer unser Geld gesehen. Ob der Plan stimmte und jeder seinen Anteil am Plan geleistet hatte, konnte niemand von uns sagen.